Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1918

348 (30.7.1918) Abendblatt

Visual Library

Nr. 348 — Karlsruhe, Dienstag, den 30. Juli 1918 — 56. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich: In Karlsruhe durch Träger Mk. 4.25; (b. d. Geschäftsstelle monatl. Mk. 1.10) auswärts (Deutschland) durch die Post Mk. 4.70 ohne Bestellgeld; für Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten; übriges Ausland Mk. 12.—

Fernsprecher Nr. 535

Badischer Beobachter

Abendblatt

Anzeigenpreis: Die achtsp. Kolonelzeile 25 Pf.; Reklamen Mk. 1.20, je mit 20% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. — Aufträge vermitteln alle Ann.-Expeditionen. — Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 1/8 Uhr bzw. nachm. 1/8 Uhr.

Postscheck: Karlsruhe 4844

Rotationsdruck und Verlag der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sterne und Blumen", „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: Th. Meyer; für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Wahl; für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Ins fünfte Kriegsjahr.

Wieder stehen wir, es steht die Welt und die Weltgeschichte vor einem wuchtigen Meilenstein. Ein viertes blutschweres Kriegsjahr ist wieder in den Raum der Zeit geflossen. Seit fast 1500 mit fürchterlichen Erlebnissen angefüllten Tagen, mit vielfältig sich wiederholenden Schmerzen, Entsagungen und Leiden tobt dieser entsetzensvolle Krieg, welcher die ganze Welt mit dem unscheinbaren Funken des Serajevoer Revolverschusses in Flammen gehüllt hat.

Unsere lebende Generation ist nicht imstande, das ungeheure Erlebnis unserer Tage in seinem vollen weltpolitischen Ausmaße zu erfassen und zu bewerten. Wir stehen den Dingen viel zu nahe, als daß wir in der Lage wären, die bestimmenden Furchen zu erkennen, welche ein geschichtliches und weltpolitisches Naturgesetz in den Völkerbau mit blutiger Hand eingräbt. Wir erleben die seelischen Erschütterungen viel zu nahe, und wir stehen unter dem Bann der körperlichen Entbehrungen so unmittelbar, daß unser Empfinden viel zu sehr auf die Notwendigkeiten des Tages als auf die Bedürfnisse der Zukunft gerichtet ist. Und doch werden wir Sinn und Zweck der langen Kriegsdauer jetzt erst in der tieferen Bedeutung inne. Wir sehen und fühlen, daß es sich nicht um eine Auseinandersetzung über einen größeren oder geringeren Kräftevorrat auf der einen oder anderen Seite handelt, sondern, daß es um unsere ganze politische und wirtschaftliche Existenz geht. Heute stehen die Mittelmächte einem vollen Viertelhundert von Feinden gegenüber. Der Charakter dieses Krieges als eines von mammonistischen Interessen geleiteten Wirtschaftskrieges der angelsächsischen Mächte gegen das dank seiner Tüchtigkeit und seiner organisatorischen Kraft auf dem Weltmarkte voranstrebende deutsche Volk ist just von dem Augenblick besonders in die Erscheinung getreten, als Amerika den Geheimbund mit England zu einem offenen machte und durch seinen Druck allein etwa anderthalb Dutzend Völker zur Ansagung der Feindseligkeiten gegen uns zu bewegen wußte. Der leitende Gesichtspunkt dabei war aber nicht etwa der Gedanke, den Mittelmächten militärisch entscheidend Abbruch zu tun, als vielmehr das brutal egoistische Bestreben, die in vieljähriger, oft jahrzehntelanger mühsamer Arbeit aufgebauten wirtschaftlichen Errungenschaften deutscher Kaufleute und sonstiger deutscher wirtschaftlicher Kreise zu vernichten, um damit deutschen wirtschaftlichen Einfluß über See auszuschalten. Wenn im August 1914 diese Entwicklung des großen Krieges hätte vorausgesehen werden können, dann würde von Anfang an in allen wirtschaftlichen Berechnungen eine erhebliche Kriegslänge in Ansatz gebracht worden sein. Heute erkennen wir eigentlich erst, daß Amerika im Bunde mit England ein Interesse daran hat, den Krieg noch möglichst lange hinauszuziehen, um die Kräfte der Mittelmächte auf den Schlachtfeldern zu fesseln und in der Zwischenzeit alle Spuren deutschen wirtschaftlichen Lebens über See auszumotten. -ss-

Die Kriegslage im Westen.

Verletzung des Roten Kreuzes.

Berlin, 29. Juli. Ueber die Angriffe auf Lazarette meldet Wilhelm Hegeler im Berliner Tagebl.: Ein Erfolg der siebentägigen Schlacht steht für den Feind schon heute fest: Ein neues Stück Frankreich ist zur Wüste geworden. Von den Anhöhen, die zum Teil einen guten Ueberblick bis weit hinter die feindliche Front gewähren, sieht man überall die Ruinen zerstörter Städte, Dörfer und Gehöfte. Feuershrünste beleuchten die Nächte und tagsüber ziehen die qualmigen Wolken gewaltiger Explosionen über zerstampfte Kornfelder und zerschossene Wälder. Einen großen Anteil an diesen Verwüstungen haben die feindlichen Bombengeschwader. Sobald unsere Jagdgeschwader auftauchen, ziehen sich die feindlichen Flugzeuge zwar meistens hinter ihre Linien zurück, aber die tiefen Wolkenschichten, welche in den letzten Tagen den Himmel bedeckten, begünstigten ihre unvermuteten Angriffe.

Einem solchen Angriff sind in den Lazaretten bei Mont Notre Dame etwa hundert Menschen zum Opfer gefallen. Am Westrand der uralten Ansiedlung Mont Notre Dame liegt ein großer Komplex von Krankenbaracken und Zelten, die noch von den Franzosen herrühren. In dieser Lazarettstadt waren von uns außer Seuchenkranken französische, amerikanische und englische Verwundete untergebracht. Bei den Aerzten befanden sich 18 französische Ober- und 12 Unterärzte und 5 englische Aerzte. Von den Schwestern waren 24 Französinnen. Am 22. Juli, abends 7 Uhr, also bei vollständiger Helligkeit, stieß plötzlich eine große Anzahl von Flugzeugen — es sollen etwa fünfzig gewesen sein — herunter. Zehn davon warfen Bomben ab. Der ganze Angriff dauerte nur fünf Minuten. Die Bomben fielen in die Kranken- und Operationssäle. Dreißig Menschen wurden getötet, siebzig mehr oder minder schwer verwundet. Der Freiburger Ordinarius Professor Berenberg-Goßler, welcher gerade operierte, wurde mit den assistierenden Schwestern getötet. Ein französischer Arzt wurde so schwer verletzt, daß ihm beide Beine amputiert werden mußten. Unter den übrigen Opfern befanden sich noch eine große Anzahl französischer Schwestern.

Starke Angriffe auf die deutschen Stellungen am Ourcq und südwestlich Reims unter schweren Feindesverlusten abgewiesen.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Rege nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in Gegend Merris (nördlich der Lys) und beiderseits von Ayette (südlich von Arras) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Kampffront griff der Feind unsere neuen Linien nördlich des Ourcq und unsere Stellungen auf den Waldhöhen südwestlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten für den Feind auf ihrer ganzen Angriffsfront zurückgeworfen.

Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffes war gegen die Front Hartennes-Fere-en-Tardenois gerichtet. Hier stürmten dichte Angriffswellen des Gegners am Vor- und Nachmittag immer wieder von neuem an. Vor und an unseren Linien, teilweise in unserem Gegenstoß brach ihr Ansturm zusammen. Am Nachmittag dehnte der Feind seine Angriffe über Fere-en-Tardenois nach Osten bis zum Walde von Mennière aus. Sie hatten ebensowenig Erfolg wie Teilangriffe, die er am Morgen im Walde von Mennière, in den Abendstunden in breiter Front westlich von Ville-en-Tardenois führte. Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Chambrecy und Vrigny an einzelnen Stellen bis zu fünf Malen seine Angriffe und setzte sie bis zum späten Abend in heftigen Teilangriffen fort. Er wurde überall blutig abgewiesen.

In der Champagne vertrieben wir südlich vom Fichtel-Berge den Feind aus Gräben, die er seit seinem Vorstoß am 27. Juli noch besetzt hielt und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nordöstlich von Perthes.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 45. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eines unserer Jagdgeschwader stieg sofort zur Verfolgung auf und konnte noch einen der Flieger abschießen. Als er verwundet in das Lazarett gebracht wurde, war die Erregung auch unter den Angehörigen unserer Gegner so ungeheuer, daß er beinahe von seinen eigenen Landsleuten umgebracht worden wäre.

*

Köln, 30. Juli. (W.T.B.) Die Köln. Ztg. meldet aus Bielefeld: Fliegerleutnant Menckhoff aus Herford ist seit Donnerstag nicht von einem Flugezurückgekehrt. Das Flugzeug ist nach dem Herforder Kreisblatt hinter den feindlichen Linien gelandet. Das Schicksal Menckhoffs ist ungewiß.

Fliegerangriffe in Mittelbaden.

Karlsruhe, 30. Juli. (W.T.B.) Mehrere feindliche Flieger, die heute nacht über Mittelbaden kreisten, warfen eine Anzahl Bomben in ein Gefangenenlager. Weiteren Schaden verursachten sie nicht. (Wiederholt, weil nicht in der ganzen Auflage der letzten Nummer nicht enthalten. R.) (z.)

Karlsruhe, 30. Juli. (W.T.B.) Durch Fliegerangriff auf Lahr und Offenburg wurde heute Vormittag einiger Sach- und Gebäudeschaden verursacht. In Lahr wurden zwei Personen leicht verletzt. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. (z.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 30. Juli. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wirkungslose feindliche Feuerüberfälle und Störungsfeuer gegen rückwärtige Räume. Oberleutnant Linke-Crawford erzielte seinen 27. Luftsieg.

An der albanischen Front erneuerte der Feind seine Störungsangriffe gegen unsere Stellungen am südlichen Semeni-Ufer und auf den Höhenzügen des Mali Silowes. Von unseren Truppen, die teils durch zähen Widerstand, teils in tapferem Gegenangriff alle Anstrengungen der Gegner zunichte machten, verdienen das Budapester Landsturmbataillon III Nr. 29 und das Oberungarische (Kassaer) Grenzjägerbataillon Nr. 3 besonders hervorgehoben zu werden.

Der Chef des Generalstabs.

Der Krieg zur See.

15000 Tonnen versenkt.

Berlin, 29. Juli. (W.T.B. Amtlich.) **Im Sperrgebiet um England wurden 15 000 Bruttoregistertonnen versenkt.**

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das Newyorker Journal of Commerce weist darauf hin, daß die seitens der Verbandsmächte veröffentlichen Angaben über Schiffsverluste und Schiffsneubauten wieder weit auseinandergehen. — 1. Minister Lloyd George erklärte Ende Mai in Edinburg, daß im April mehr Schiffsraum gebaut als verloren worden sei. 2. Zu derselben Zeit erklärte der französ. Marineminister vor dem Senatsausschuß, daß Englands und Amerikas Schiffsbau im Monat April um 40 000 Tonnen den Schiffsverlust durch Unterseeboote übertroffen habe. 3. Am 13. 5. erklärte derselbe Minister, daß im April 268 704 Tonnen vernichtet worden seien. Ein Washingtoner Bericht gab als amtliche französische Meldung den Verlust von 381 631 Tonnen an und endlich bezifferte die englische Admiralität den Aprilverlust auf 305 102 Br.-R.-T. 4. Der englische Schiffsneubau im Monat April wird amtlich mit 111 833 Br.-R.-T. angegeben. Amerika lieferte 108 537 Tonnen ab und ließ 160 000 Tonnen vom Stapel. Nach dem Sprachgebrauch der englischen Presse bezieht sich die englische Angabe auf die Fertigstellung, womit aber gleichzeitig wohl auch die Ablieferung gemeint ist. — Woher Lloyd George seine Zahlen gewonnen hat, ist unklar. Der französische Minister hat offenbar die englischen Bruttoregistertonnen und die amerikanischen Ladegewichtstonnen zusammengezogen. In den beteiligten Kreisen wächst daher der Wunsch, daß bei Berechnung des Schiffsraums Uebereinstimmung herrschen möge.

*

Haag, 29. Juli. (W.T.B.) Meldung des Correspondenzbüros. Gestern abend ist ein Fischlogger mit den Ueberlebenden des Logger „Scheveningen 137" angekommen, der durch eine Minenexplosion in die Luft geflogen ist. Fünf Mann der Besatzung sind umgekommen.

Zur Lage im Osten.

Die Stellung der Sowjetregierung.

Berlin, 29. Juli. (Frkf. Ztg.) Herr Dr. Helfferich ist in Moskau angekommen und hat die Geschäfte der deutschen diplomatischen Leitung übernommen. Das Bild, das sich ihm bietet, ist das der größten Verwirrung. Zwar sind in Moskau selbst, ebenso auch in Petersburg und einer Reihe anderer wichtiger Orte die gewaltsamen Versuche zum Sturze der Bolschewisten ebenso gewaltsam niedergeschlagen worden. Aber niemand kann eine Garantie übernehmen, wie lange sich Lenin und seine Getreuen noch in der Macht halten werden. Die aus dem neuen Rußland einlaufenden Berichte lassen übereinstimmend die wachsende Unsicherheit erkennen und warnen vor Prophezeiungen, die über den Tag hinausreichen. Was heute noch unmöglich ist, kann morgen schon möglich sein, zumal die Entente nicht gewillt ist, das schwergeprüfte Land zur Ruhe kommen zu lassen. Es kann als erwiesen gelten, daß die Tschecho-Slowaken bei ihren Kämpfen von der Entente nicht nur mit Geldmitteln, sondern auch sonst tatkräftig unterstützt werden, daß Waffen und Munition ihnen reichlich von der Entente zufließen. England und Amerika haben anscheinend ihre Karte vollkommen auf den Sieg der sich um die Tschecho-Slowaken gruppierenden Umstürzler gesetzt. Darauf deutet auch die Abreise der Ententediplomaten aus Wologda hin. Lange Zeit hindurch haben diese versucht, die Sowjetregierung auf ihre Seite zu ziehen und sie zu veranlassen, das Friedensdokument von Brest-Litowsk zu zerreißen, damit ihren kämpfenden Heeren im Westen durch eine neugeschaffene Ostfront Entlastung gebracht würde. Eine Zeitlang glaubten sie auch, und zwar im Zusammenhang mit der Ermordung des Grafen Mirbach, ihrem Ziele näher gekommen zu sein und hatten deshalb die Uebersiedelung ihrer diplomatischen Vertretung von Wologda nach Moskau in Aussicht genommen. Dann ist plötzlich ein Wandel eingetreten; anstatt nach Moskau ging die Reise nach Archangelsk, in ein Gebiet, wo sie unter dem Schutze englischer Truppen und englischer Kriegsschiffe stehen. Tschitscherin, der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, hat nun zwar der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die Abreise aus Wologda nicht im Sinne des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zu den Ententemächten gedeutet werden könne. Als Antwort darauf hat er die Nachrichten über die Trauerfeier für den ermordeten Zaren in der englischen und französischen Hauptstadt erhalten. Unter den Umständen, unter denen die Abreise der Ententediplomaten nach Archangelsk sich vollzog, ist gar keine andere Annahme zulässig, als daß die Entente offensichtlich mit der Sowjetregierung keinerlei feste Verbindung aufrecht zu erhalten wünscht und nur auf den Moment wartet, wo die Ententediplomatie, gestützt auf die sie begleitenden Bajonette, in Moskau einzuziehen gedenkt. Es wird sich nun zeigen müssen, ob die Macht der Bolschewisten durch energische Maßnahmen wieder mehr gefestigt werden kann, als es zurzeit der Fall ist. Von den tatsächlichen Machtverhältnissen in dem neuen Rußland hängt es auch ab, ob den in Berlin gepflogenen Wirtschaftsverhandlungen ein praktischer Inhalt gegeben werden kann.

Ukraine.

Kiew, 28. Juli. Aufsehen erregt die von der ukrainischen Regierung angeordnete Verhaftung des früheren Kriegsministers Estliura und des früheren Handelsministers Porsch sowie einiger ihrer Parteigenossen unter dem Verdacht umstürzlerischer Umtriebe gegen die Regierung des Hetmans.

Graf Czernin über den Kaiserbrief an den König von Rumänien.

Wien, 30. Juli. (W.T.B.) Im Herrenhaus erklärte heute Graf Czernin gegenüber der unrichtigen Darstellung in einem Teil der Auslandspresse über den Schritt des Kaisers Karl beim König von Rumänien, daß der Schritt auf seinen Rat und unter seiner vollen ministeriellen Verantwortung erfolgt sei. In Brest-Litowsk habe er aus guter Quelle die Nachricht erhalten, daß der König von Rumänien seine isolierte und daher hoffnungslose Lage zu verstehen beginne und einen Weg suche, um sich mit Kaiser Karl in Verbindung setzen zu können. Ich teilte, fuhr Graf Czernin fort, diesen Wunsch des rumänischen Königs dem Herrn Staatssekretär von Kühlmann mit und riet dem Kaiser zu dem Schritt, der seitdem bereits verlautbart wurde. Er hatte den Erfolg, daß der letzte Verzweiflungskampf der Rumänen vermieden und der sofortige Frieden herbeigeführt wurde. (Lebhafter Beifall). Graf Czernin wiederholte, daß er die volle Verantwortung für diesen Schritt auf sich nehme, es sei nie Aufgabe der Diplomatie, unter schweren eigenen Opfern den Kampf bis zur vollen Vernichtung des Gegners weiter zu führen, sondern so bald wie möglich einen ehrenvollen Frieden zu erreichen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) — Das Herrenhaus trat die Sommerferien an.

Baden.

Der Parteitag der bad. Sozialdemokratie,

der am 22. Juli in Offenburg stattfand, hat keine Sensation gebracht. Es zeigen sich bei der Sozialdemokratie Erscheinungen, wie bei andern Parteien auch. Das Interesse für die Parteifragen nimmt zunächst infolge elementarerer Fragen ab. So klagt z. B. der Geschäftsbericht darüber, daß der erste Gang der aus dem Heer Entlassenen und Reklamierten „nicht immer" der zur Organisation ist; die Versammlungen waren ebenso „nicht immer erfreulich besucht". Auch der Frauenbewegung hat der Krieg großen Abbruch getan; die politische Anteilnahme bei den Frauen ist gering, trotzdem es an Werbungsarbeit nicht gefehlt hat. Dasselbe gilt von der sozialistischen Jugendbewegung. Auch mit sonstigen Schwierigkeiten hat die Sozialdemokratie zu kämpfen. Bekannt ist der Bruch in der Partei in Offenburg, wo sich eine Gruppe der „Unabhängigen" gebildet hat, die es immer wieder versucht, für sich Propaganda zu machen. Auch in Freiburg sind die Parteimitglieder nicht alle kapitelfest, wie eine ziemlich lange Debatte, in der das zweifelhafte Verhalten des „Genossen" Martzloff von Freiburg für und wider kritisiert wurde, bewies. Martzloff hält die Kriegspolitik der Partei im Reichstag für verkehrt, wie er in Waldkirch ausführte. Das ist aber gerade ein springender Punkt. Und Reichstagsabg. Oskar Geck von Mannheim konnte sich auf dem Parteitag nicht davon überzeugen, daß Martzloff durch das, was er zu seiner Verteidigung sagte, der Versammlung die Ehrlichkeit seiner Absichten bewiesen habe. Wie die Aussprache bewies, ist Martzloff auch bei den Delegierten nicht ohne Freunde, während die Volkswacht unter Weißmann ihm entschieden den Kampf ansagt.

Merkwürdig ist das Schicksal des auch von uns besprochenen sogen. Mannheimer Antrags. Dieser wollte eine Erweiterung des Einflusses der Parteileitung bei Aufstellung der Kandidaten für das Parlament, weil bei dem bisherigen Verfahren die Rücksicht auf die der Fraktion notwendigen Arbeitskräfte gegenüber dem Bezirksinteresse oft zu kurz kam. Der Antrag fand heftige Gegnerschaft und wurde schließlich mit 29 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Die Gegner sahen in dem Antrag einen Verstoß gegen das demokratische Prinzip, was von der anderen Seite entschieden bestritten wurde. Schließlich siegte das demokratische Prinzip der absoluten Mehrheit. Es ist eben schwer, in einer Partei, in der die absolute Mehrheit die Gesetze des Handelns schlechthin vorschreiben kann, ein Prinzip zur Geltung zu bringen, das dem Geist mehr Rechnung einräumt als der mechanischen Zahl.

Im übrigen war der sozialdemokratische Parteitag ein Bekenntnis zur Mitarbeit im bisherigen Rahmen oder wie der Volksfreund schreibt:

Aber es ist doch mancherlei, was erreicht worden ist und was unsere Vertreter errungen haben, das haben sie in praktischer Mitarbeit erzielt, nicht durch schmollendes Abseitsstehen, durch dauerndes Nörgeln und Schimpfen und Kritisieren, sondern nur dadurch, daß sie selbst mit Hand anlegten, Schritt für Schritt im Kampfe mit den herrschenden Gewalten sich vorwärtskämpften. Und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist das, was errungen worden, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Genosse Geck stellte diese Taktik unserer Partei, die praktische Arbeit, namentlich in der Friedensfrage, in außerordentlich klarer Weise der Taktik der sog. Unabhängigen gegenüber, er fand hier lebhafte Zustimmung, ebenso auch mit seiner Charakterisierung der „Friedensarbeit" dieser Partei.

Chronik.

Aus Baden.

Ueberlingen, 29. Juli. Die Getreideabsatzgenossenschaft Ueberlingen, die im vergangenen Jahr vom Badischen Bauernverein gegründet wurde, veröffentlicht soeben einen umfangreichen Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr. Der buchmäßige Gesamtumsatz betrug für die Zeit seit 15. 8. 17 bis 31. Mai 18, also für 9½ Monate: rund 19 Millionen Mark. der einfache Warenumsatz betrug 8 562 000 Kilogramm, also rund 856 Eisenbahnwaggons. Die Geschäftstätigkeit der Genossenschaft war eine erfassende und eine versorgende. Erfaßt wurden: Roggen, Weizen, Spelz, Hafer, Gerste, sämtliche Hülsenfrüchte und Gemenge, Kartoffeln, Gemüse, weiße Rüben, Kürbisse, Kastanien, Brennesseln und Eier. Bemerkenswert ist, daß 2 Gemeinden beträchtliche Mengen freiwillig ablieferten, eine Gemeinde lieferte 6 800 Stück, die zweite 12 615 Eier mehr als das Ablieferungssoll betrug. Vermittelt wurden sämtliche Kommunalverbandsartikel, wie: Mehl, Zucker, Teigwaren, Honig. Marmelade, Suppeneinlagen, Gemüsekonserven, Kaffee-Ersatz, Sauerkraut und sonstige Lebensmittel bis herunter zu den Schnecken. Außerdem vermittelte die Genossenschaft eine große Menge Saatgut. Saatkartoffeln, Hanf und Flachs, Gemüsesamen, Kohlen und 1 111 710 Kilogramm Kunstdünger. Die Genossenschaft ist zugleich kaufmännische Geschäftsstelle des Kommunalverbandes und erledigt dessen sämtliche Geschäfte. Vertragsgemäß muß die Genossenschaft im ersten Jahre von dem erzielten Reingewinn 80 Prozent an den Kommunalverband abführen. Nach Abzug dieses Betrages erübrigte die Genossenschaft noch 7 870 Mk. Im ganzen wurden bei der Genossenschaft von den Landwirten 933 Geschäftsanteile erworben. Die segensreiche Wirksamkeit für den Bezirk geht aus obigen Zahlen deutlich hervor.

Eine kleine aber umso herzlichere Bitte an das Publikum.

Zu den neuesten Erscheinungen des Straßenlebens gehören Kriegsblinde mit Führerhunden. Sieht man unsere Kameraden mit ihren vierbeinigen Führern bis jetzt noch in vereinzelten Fällen, so wird diese Führung für die Kriegsblinden in Stadt und Land in Zukunft wohl zur Regel werden. Verschiedene unliebsame Vorfälle veranlassen uns, zum Schutze und im Interesse der Kameraden uns mit nachstehender Bitte an die Oeffentlichkeit zu wenden. Die Führerhunde sind eigens zum führen abgerichtete Hunde, die dem Blinden durch besondere Zeichen beim Gehen die Hindernisse anzeigen und es ihm so ermöglichen, ohne menschliche Hilfe seine Wege zu gehen. Diese Hunde arbeiten aber nur genau, wenn sie in ihrer Führung möglichst wenig abgelenkt werden. Es ist also für den Hund äußerst störend, für den Blinden aufregend, wenn die Vorübergehenden aus Neugierde stehen bleiben oder gar dem Hunde nachlaufen, um sein Arbeiten zu sehen. Durch Zurufe von anderer Seite als durch den Blinden, kann der Hund gänzlich verwirrt werden, besonders wenn das Tier jung und wenig gebraucht ist. Der Blinde kann dadurch in eine recht mißliche Lage geraten, wenn nicht gar zu Schaden kommen. Wir richten daher an alle die herzliche Bitte, unsere Kameraden bei ihrem mühsamen Gegen durch ihre Neugierde nicht belästigen und gefährden zu wollen. Man kann doch wohl im Vorübergehen die Neuerscheinung betrachten, ein Stehenbleiben oder gar Nachlaufen ist gewiß nicht notwendig.

Daß diese Neuerscheinung des Straßenlebens für die Kinder besondere Anziehungskraft hat, ist ja selbstverständlich. Von den Eltern und in der Schule möge aber darauf hingewirkt werden, daß die Jugend die Achtung vor dem Kriegsblinden nicht verliert und ihn in seinem Gehen nicht behindert. Es darf nicht vorkommen, daß Bürschchen von zehn und zwölf Jahren einen alleingehenden Kriegsblinden durch Zurufe von seinem rechten Wege abbringen, so daß er mit einem Bretterzaune zusammenstößt, und sich dann über ihre Tat lustig machen. Zur Aufklärung und Beruhigung mancher Tierfreunde muß noch darauf hingewiesen werden, daß der Hund, sollte er die Hindernisse schlecht oder gar nicht anzeigen, an Ort und Stelle durch einen Schlag an seine Nachlässigkeit erinnert werden muß. Der Blinde ist deshalb kein Tierquäler. Zum Schluß noch eine kleine Bitte: Bei unseren Fahrten auf der Straßen- und Eisenbahn kommt es nicht selten vor, daß zu gefühlvolle Damen ihr Mitleid gegenüber den Kriegsblinden nicht anders bekunden zu können glauben, als daß sie ihrer Nachbarin zuflüstern: „O, dieser arme Mensch!" oder „Nein, lieber tot als so!" usw. Wir Kriegsblinde wissen, was für ein Opfer für das Vaterland wir gebracht haben. Macht uns die Stunden mit solchen Reden nicht noch schwerer. Ist es nicht genug, wenn wir auf Straßen- und Eisenbahn infolge unserer Blindheit immer zwei Fahrkarten zu lösen haben, soll uns das Reisen durch euere Reden noch verbittert werden?

Die Bezirksleitung des „Bundes erblindeter Krieger".

Beschlagnahme von Vorhängen.

Eine wichtige Verordnung der Reichsbekleidungsstelle betrifft die Erfassung der Vorhänge außerhalb der Privathaushaltungen. Die Reichsbekleidungsstelle hat sich entschlossen, sämtliche Vorhänge (Sonnenvorhänge, Gardinen, Stores, Rolleaux und gleichen Zwecken dienende ähnliche Behänge), die zum Schutz, zur Verhüllung, zur Ausschmückung oder für sonstige Zwecke (bei Türen, Fenstern, Schaukasten, Regalen, sowie sonstigen Gestellen, Aufbauten und Vorrichtungen) bestimmt sind, zu beschlagnahmen. Die Beschlagnahme erstreckt sich aber nicht auf Privathaushaltungen und Dienstwohnungen, ferner vor allem nicht auf Tüllgardinen, und durchbrochene Gardinen, Behänge aus Seide, Halbseide, Kunstseide, aus reinem Papiergarn, sowie auf die zur gewerbsmäßigen Veräußerung oder Verarbeitung bestimmten Behänge. Sie erstreckt sich dagegen auf alle sonstigen, also auch leinene, wollene und baumwollene Behänge ohne Rücksicht auf Qualität und Wert. Die Erfassung der beschlagnahmten Vorhänge und die Ersatzbeschaffung soll durch die Reichskleiderlager erfolgen. Die Durchführung erfolgt in der Weise, daß zunächst die öffentlichen Gebäude, sodann die großen Fabriken und Büros und erst dann, soweit überhaupt erforderlich, die übrigen von der Beschlagnahme nicht befreiten Räume herangezogen werden. Wenn auch die Vorbereitung der Erfassung sofort beginnen soll, so wird doch die Abnahme der Vorhänge erst dann erfolgen, wenn der Papiergarnersatzvorhang, der mit Papiergarn genäht wird, aufmachbereit vorhanden ist. Ein Zwang zur Annahme dieser Ersatzvorhänge besteht nicht. Der Eigentümer kann anstelle des Ersatzvorhanges, den er unter Verwendung der vorhandenen Anmachvorrichtungen ohne jede Zuzahlung aufgemacht erhält, Geldentschädigung verlangen.

Der Begriff der Kriegsteilnehmer.

Das Justizministerium weist darauf hin, daß sich bei Anwendung der Gnadenerlasse ergeben hat, daß Zweifel darüber bestehen, ob Personen, die von einem mit Heeresarbeiten befaßten Unternehmer als Zivilarbeiter beschäftigt sind und von den Militärbehörden als zum Heeresgefolge gehörend bezeichnet werden, ohne weiteres als Kriegsteilnehmer im Sinne der Gnadenerlasse zu betrachten sind. Das Justizministerium verneint diese Frage. In dem Erlasse heißt es weiter: Bei in Dienst- oder Vertragsverhältnissen stehenden Personen wird die Zugehörigkeit zum Heeresgefolge nur insoweit für die Beantwortung der Frage von Bedeutung sein, als damit meist auch die Zugehörigkeit zu einem „mobilen oder gegen den Feind verwendeten Teile der Land- oder Seemacht oder der Besatzung einer armierten oder in der Armierung begriffenen Festung" tatsächlich zusammenfallen und damit die maßgebende Voraussetzung für die Anwendung des Allerhöchsten Gnadenerlasses gegeben sein wird.

Trübe Aussichten für die Tabakversorgung.

Die deutsche Tabakversorgungsgesellschaft m. b. H. in Bremen, der ausschließlich das Recht der Beschlagnahme und Enteignung auf dem Gebiete unserer Versorgung mit Tabak und Zigarren zusteht, ist jetzt dazu übergegangen, die bei den Fabrikanten noch vorhandenen, längst beschlagnahmten Tabakvorräte zu enteignen. Die enteigneten Vorräte werden nach einem bestimmten Schlüssel auf die einzelnen Zigarrenfabriken gleichmäßig verteilt. Hiervon dürfen die Fabriken etwa 40 Prozent ihrer normalen Produktion an Zigarren herstellen. Diese 40 Prozent kommen aber keineswegs dem Privatbedarf zugute, sondern werden von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen. Lediglich ein bescheidener Rest dient zur Deckung des Bedarfs der Zivilbevölkerung. Im Rahmen dieser 40prozentigen Herstellungsfreigabe hoffen die Zigarrenfabriken ihren Betrieb bis Ende dieses Jahres aufrecht zu erhalten.

Die angebliche Schädlichkeit tonhaltiger Waschmittel.

Berlin, 26. Juli. (W.T.B.) Verschiedentlich ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die in letzter Zeit häufiger auftretenden Hauterkrankungen auf den Tongehalt der Kriegsseife zurückzuführen seien. Insbesonders soll angeblich auch das häufige Auftreten der Bartflechte mit dem Tongehalt der Kriegsseife im Zusammenhange stehen. Diese Mitteilungen sind geeignet, eine ganz ungerechtfertigte Beunruhigung in das Publikum zu tragen. Die Streckung der Seife mit Ton wurde seinerzeit unter Zuziehung der berufensten medizinischen Sachverständigen beschlossen, ohne daß einer derselben irgend welche Bedenken dagegen geäußert hätte. Die „Seifen-Herstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft" hat sich für verpflichtet gehalten, neuerdings die Ansicht einer Reihe hervorragender Dermatologen über die eben erwähnten Behauptungen einzuholen. Die Gutachten dieser Herren lauteten übereinstimmend dahin, daß eine derartige schädliche Wirkung des Tones vollkommen ausgeschlossen ist. Im Gegenteil wird Ton als völlig reizlose Substanz sogar häufig mit Erfolg als Linderungsmittel bei bestehenden Hautentzündungen verwendet. Insbesondere geht die Unsinnigkeit der Zurückführung ansteckender Hautkrankheiten auf die Tonwirkung schon daraus hervor, daß die Uebertragbarkeit eines Hautleidens das Vorhandensein von Infektionserregern voraussetzt, also durch ein Mittel wie Ton von vornherein nicht verursacht werden kann. — Was speziell die Bartflechte anbelangt, so entsteht diese durch einen mikroskopischen Pilz Trichophyton. Ihr häufiges Auftreten erklärt sich durch Verschleppung der Krankheit aus den besetzten Gebieten. Insbesondere erhellt die Unsinnigkeit der Behauptung eines Zusammenhanges der Bartflechte und des Tongehaltes der Seife auch daraus, daß gerade die Rasierseife noch heute in bester Friedensqualität ohne Tonzusatz an die Barbiere geliefert wird. Das einzige Mittel gegen die Verbreitung der Bartflechte besteht in einer besonders sorgfältigen Beachtung der Reinlichkeit in den Barbierstuben, welche trotz der herrschenden Knappheit an Seife durch Verwendung fettloser Seifenersatzmittel aufrecht erhalten werden kann.

Aus anderen deutschen Staaten.

Eine Prophezeiung, die sich erfüllt hat.

Philipp Stich erzählt in der Pfälz. Bürgerzeitung: „Wenn früher die Gäste in die Wirtschaft des Philipp Genzlinger so den Wein wie Wasser hinuntertranken oder gar im Dusel umschütteten, sagte der alte Genzlinger: „Warten e mol, ehr weeren an mich denke. Wann ich taud (tod) binn, da kummt e Zeit, da drinke ehr de Wein mit'm Kaffeelöffel wie Medizin; sagen nor, ich habs gsagt."

Ein Stier für 35 000 Mark.

Bei einer Versteigerung von Zuchtbullen durch den Landwirtschaftlichen Hauptverein für Ostfriesland wurden sehr hohe Preise erzielt. Zwei besonders wertvolle Tiere wurden für 80 300 und 35 000 Mark von Landwirten aus Ostfriesland erworben, bleiben also im heimatlichen Zuchtgebiet. Ein Bulle ging für 10 200 Mark an einen Käufer aus Zerbst über, der außerdem noch 15 Tiere kaufte.

)*(

Lebensmittelversorgung.

Erhöhung der Brotration vom 19. August 1918 ab.

Vom 19. August 1918 ab tritt wieder eine Erhöhung der Brotration ein. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat mit Zustimmung des Kuratoriums von diesem Tage ab die tägliche Verbrauchsmenge für den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung auf die frühere Menge von 200 Gramm Mehl festgesetzt. Diese Festsetzung gilt zunächst für die Zeit bis zum 30. September 1918. Bis dahin wird sich der Ausfall der Ernte besser übersehen lassen als dies heute schon der Fall ist. Nach ihm wird sich dann die Bemessung des Verbrauches für die Zeit vom 1. Oktober ab richten.

)*(

Lokales.

Karlsruhe, 30. Juli 1918.

× Genehmigte Lotterien. Dem Württembergischen Landesvereine vom Roten Kreuze wurde die Erlaubnis zum Vertriebe von 8000 Losen in Baden der von ihm veranstalteten 11. Kriegslotterie erteilt. Die Münchner Künstlergenossenschaft e. V. erhielt für Baden die Genehmigung zum Vertriebe von 10 000 Losbriefen ihrer Gegenstandslotterie in Baden.

)*(

Verschiedene Nachrichten.

Kreuzlingen (Schweiz, bei Konstanz), 28. Juli. Dem Vernehmen nach trägt man sich in Bern mit dem Gedanken, den Schmuggel an der Grenze dadurch zu bekämpfen, daß eine ganze Reihe von Häusern niedergerissen werden soll. Wegen des gegenwärtigen Wohnungsmangels ist die Ortsbehörde an zuständiger Stelle mit dem Antrag vorstellig geworden, es möchte von der Beseitigung der Häuser Abstand genommen, dafür aber dem Schmuggel anderweitig energisch zu Leibe gegangen werden.

Die Wirkung der Winterkälte 1917 auf das Insektenleben.

Nach dem sehr harten Winter 1917, dessen erste vier Monate andauernd die höchsten Kältegrade aufwiesen, ist wiederholt die Meinung geäußert worden, daß eine derartige Kälteperiode dem Insektenleben schwer geschadet haben müßte. Diese Annahme ist jedoch falsch, wie die Untersuchungen beweisen, die Otto Meißner in der Internationalen Entomologischen Zeitschrift veröffentlicht hat. Unter den Schmetterlingen haben die Weißlinge und die Zitronenfalter nicht gelitten, wenn sich auch ihre Flugzeit von Ende März auf Ende April verzögerte. Ebenso äußerte sich die Wirkung des Frostes nur in einer kleinen Verspätung bei dem Roßkastanienmaikäfer, bei dem Meißner auf dem Telegraphenberge bei Potsdam ein Flugjahr beobachtete. Auch die Marienkäferchen waren kaum seltener als in anderen Jahren. Unter den Hautflüglern überstanden die Hummeln den Winter gut, bei den Zweiflüglern war vor allem eine große Stechmückenplage festzustellen, die wohl in dem nassen Sommer 1916 ihren Grund hatte. Unter den Geradflüglern überstanden die Heuschrecken wie die Libellen die Kälteperiode gleichfalls sehr gut, und von den Schnabelkerfen befielen die Feuerwanzen im Frühjahr ihren Lieblingsbaum, die Linde, in gewohnter Weise Unter den Blattläusen hatte jedoch eine Art, die an Erdbeerblättern überwinterte, schwer gelitten, während die Schildläuse, die besser geschützt sind, keinen Schaden genommen zu haben scheinen.

Wo bleiben die norwegischen Heringe?

Eine Antwort auf diese Frage gibt folgende Zuschrift an die Münch. N. N.: Das Heringsausfuhrverbot, das Norwegen infolge der englischen Forderung erlassen hat, beginnt sich jetzt bitter zu rächen. England hat eine Unmenge norwegischer Heringe aufgekauft, die nach längerer Lagerung in norwegischen Küstenplätzen verdarben und schließlich als Düngemittel verkauft werden mußten. Die von England nicht aufgekauften Fische fanden in Norwegen keinen Absatz und so hat sich denn die Heringsware in ungeheueren Mengen — man berichtet von einer Million Tonnen — aufgelagert, die, bevor sie völlig verderben, jetzt als Viehfutter verkauft werden sollen. Für 20 Zentner Heringe werden nach deutschem Geld etwa 30 Mk. (!) verlangt. Norwegische Handelskreise schätzen ihren Verlust auf 30 Millionen Kronen. Die großen norwegischen Vollheringe waren ehemals eine in Deutschland sehr gesuchte und hoch bezahlte Ware.

Eine verfehlte Maßnahme.

Genf, 29. Juli. Die von der französischen Regierung verfügte Aufhebung der fleischlosen Tage erwies sich laut dem Petit Parisien als verfehlte Maßnahme, da die Lieferanten dem erhöhten Bedarf nicht entsprechen können. Neue Einschränkungen des Fleischverkaufs gelten als unvermeidlich.

Ein elektrischer Leichenwagen.

Aus Mexiko kommt die Kunde, daß man dort einige elektrische Trambahnwagen zu Leichenwagen eingerichtet habe, um die Verstorbenen schneller zum Friedhof befördern zu können. In unserer schnellebigen Zeit überrascht nichts mehr. Hochzeitsreisen auf der Eisenbahn und zu Schiff waren bereits etwas alltägliches geworden und so entschloß sich schon manches Pärchen, das Flugzeug zu einer Fahrt in höhere Sphären zu benutzen — ganz der „gehobenen Stimmung" entsprechend. Auch dieser neue Totentransport wird sich sicher schnell einbürgern und in der mexikanischen Hauptstadt bald einen gewohnten Anblick bilden.

Briefkasten der Redaktion.

W. Schw. Was Sie fragen, geht eigentlich den Arzt an. Wer sich wachend daran gewöhnt, stets durch die Nase einzuatmen, wird auch im Schlaf durch die Nase atmen und nicht mit offenem Mund schlafen; es müßte denn sein, daß er eine durch Polypen oder anderes versteckte Nase hätte, wogegen nur eine Nasenoperation hilft. Darüber müssen Sie den Arzt befragen.

Erhöhung der Kohlenpreise.

Essen, 29. Juli. (W.T.B.) Die heutige Versammlung der Zechenbesitzer des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats beschloß, die Richtpreise für die letzten vier Monate dieses Jahres für Kohle um 2.40 Mk., für Koks um 3.40 Mk., für Brechkoks um 4 Mk. und für Briketts um 2.40 Mk. für die Tonne zu erhöhen. Die Preiserhöhungen verstehen sich einschließlich der Kohlensteuer. Sie erfolgen unter dem Vorbehalt, daß die Lasten, die das neue Umsatzsteuergesetz dem Kohlensyndikat bringen wird, zu den heutigen Preiserhöhungen zugeschlagen werden.

Das Gesetz zur Abänderung des Reichsstempelgesetzes.

Berlin, 29. Juli. (W.T.B.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung den Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz zur Abänderung des Reichsstempelgesetzes sowie den Aenderungen der Grundsätze zur Auslegung des Reichsstempelgesetzes, ferner den Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze zur Abänderung des Wechselstempelgesetzes und den Bestimmungen über den Ersatz des Steuerwertes der außer Geltung gesetzten oder noch ungebrauchten Wechselstempelzeichen Bestätigung verliehen. Die Veröffentlichung der neuen Bestimmungen wird in einer besonderen Nummer des Zentralblattes für das Deutsche Reich, deren Ausgabe unmittelbar bevorsteht, erfolgen.

Das Reichsstempelgesetz, durch das der Börsenumsatzstempel (Schlußnotenstempel) bekanntlich erheblich erhöht worden ist, sieht eine Ermäßigung der neuen Sätze für solche Geschäfte vor, an denen als Vertragschließende nur Personen beteiligt sind, die gewerbsmäßig Bank- oder Bankiergeschäfte betreiben oder zu den regelmäßigen Besuchern einer inländischen Börse zum Zwecke des gewerbsmäßigen Handels mit Wertpapieren gehören. Letztere genießen die Vergünstigung nur, wenn sie in eine von der zuständigen Handelsvertretung geführten Liste eingetragen sind. Diese Liste wird nach den Ausführungsbestimmungen vom Börsenvorstand im Auftrage und unter Aufsicht der zuständigen Handelskammer geführt. In die Liste dürfen nur solche Personen eingetragen werden, welchen den gewerbsmäßigen Handel mit Wertpapieren selbständig ausüben und die entweder zum Besuche der Börse ausdrücklich zugelassen sind oder, soweit es einer solchen Zulassung nicht bedarf, dem Börsenvorstand als regelmäßige Besucher der Börse bekannt sind.

Bezüglich der Anschaffungsgeschäfte in ausländischen Wertpapieren ist bestimmt, daß, wenn der Kauf- oder Lieferungspreis in ausländischer Währung festgesetzt ist, die Umrechnung zu der ausländischen Währung nach dem laufenden Kurs (Mittelkurs) für Auszahlungen in der betreffenden ausländischen Währung oder für Schecks auf die betreffende ausländische Währung zu erfolgen hat. Im übrigen verbleibt es bei den bisherigen Umrechnungsvorschriften.

Weitere Bestimmungen betreffen unter anderem die neu vorgesehene Zulassung des Abrechnungsverfahrens zur Entrichtung des Börsenumsatz-(Schlußnoten-)Stempels und des Verfahrens zur Entrichtung der Abgabe von Geldumsätzen (Besteuerung der „Haben"-Zinsen). Bis zur erfolgten Zulassung zum Abrechnungsverfahren hat die Entrichtung des Börsenumsatzstempels wie bisher durch die Ausführung der Schlußnote zu erfolgen.

Zur Entrichtung des Wechselstempels, die für den mit dem 1. August erhöhten Steuersätzen eintreten, gelangen neue Wechselstempelmarken zur Ausgabe, die von den Postanstalten zu beziehen sind. Die alten Marken treten am 1. Oktober 1918 außer Geltung.

Auswärtige Gestorbene.

Konstanz: Anna Bonauer, 24½ J. * Unterwittstadt: Frau Emilie Dörr geb. Hornung, 71 J. * Rielasingen: Frau Elisabetha Frey geb. Kaiser, 47 J. 8 Mon. * Baden-Baden: Emil Braunagel, Zimmermann, 67 J. * Endingen: Frau Hanchen Hauser, 71 J. * Freiburg: Frau Emma Holzer geb. Wagner. * Rastatt: Josef Winterhalter, Verwaltungssekretär, 53 J. * Au am Rhein: Joachim Merz, Ziegeleibesitzer, 72 J. * Mannheim: Christian Fuchs, Saalmeister, 65 J. * Ettenheim: Frau Rüsch, Installateur, 36 J. * Lahr: Frau Elise Zech geb. Gaug, 34 J.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem unersetzlichen Verluste, den wir durch den Tod unseres lieben, unvergesslichen Gatten und Vaters, Herrn

Vinzenz Balles

Oberstenerverwalter

erlitten haben, sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank für die zahlreichen Blumenspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau **Anna Maria Balles** und Kinder.

Karlsruhe, den 30. Juli 1918. 2820

Schulung für die Caritasarbeit.

Von Zentralcaritassekretär K. Joerger, Freiburg i. Br.

Nicht umsonst gilt im Volksmunde ein „Guter Schulsack" als das beste Erbteil, das Eltern ihren Kindern mit ins Leben geben können. Welch ein großes Werk durch einen gründlichen Schulunterricht auf allen Gebieten des Wissens geleistet wird, erkennt man erst mit voller Deutlichkeit, wenn man den Blick in die Bevölkerungskreise solcher Länder schweifen läßt, welche den hohen Wert einer allgemeinen Schulbildung noch nicht erkannt haben. Zugleich ist es aber auch eine allgemein anerkannte Tatsache, daß für viele Betätigungen des Lebens die allgemeinen Schulkenntnisse nicht hinreichen. Sie müssen ergänzt werden durch eine besondere Fachausbildung, sei es in Gewerbe- und Handelsschulen, sei es auf technischen und akademischen Hochschulen. So hat man auch im Laufe der letzten Jahre immer mehr den großen Nutzen erkannt, den eine besondere gründliche Ausbildung auch auf caritativem und sozialem Gebiete hat. Aus dieser Erkenntnis heraus wurden sozial-caritative kleinere Kurse eingerichtet und für weibliche Berufe die sog. sozial-caritativen Frauenschulen gegründet. Die Erfolge, welche durch diese Einrichtungen erzielt wurden, waren hocherfreulich. So sonderbar es klingen mag, auch die Wohltätigkeit und die soziale Arbeit muß gelernt sein. Sie erfordert eine große Fülle von Kenntnissen mannigfacher Art, soll sie nicht zu einem beträchtlichen Teil nutzlos oder gar zum Schaden der Gesamtheit geleistet werden.

Auch der Caritasverband für das katholische Deutschland und die ihm angeschlossenen Organisationen, welche bereits eine Mitgliederzahl von über eine halbe Million umfassen, hatten daher bereits seit längerer Zeit den Plan ins Auge gefaßt, eine Caritasschule für alle sich der Wohltätigkeit in größerem Umfange und vor allem beruflich widmenden Persönlichkeiten ins Leben zu rufen. Die Schwierigkeiten des Krieges boten jedoch vorerst ein geradezu unüberwindliches Hindernis, so daß man sich entschließen mußte, die endgültige Einrichtung der beabsichtigten Caritasschule in fester und längere Zeit dauernder Form vorerst noch zu verschieben. Da jedoch gleichzeitig die durch den Krieg hervorgerufenen zahllosen Notlagen in Stadt und Land viele neue Bedürfnisse entstehen ließen, so wurde es mit der längeren Dauer des Krieges unvermeidlich, immerhin Gelegenheit zu einer zwar kurzgefaßten, aber doch auf die wichtigsten caritativen Betätigungen eingehenden caritativen Schulung zu bieten. Es wird daher am Sitz der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes zu Freiburg i. Br. in den Räumen der Universität vom 8. bis 13. September 1918 ein erster Lehrgang der Caritasschule abgehalten werden. Die Vormittage sind jeweils mit vier Vorträgen ausgefüllt, für die Nachmittage sind entsprechende Besichtigungen caritativer Einrichtungen und Anstalten vorgesehen. Der Lehrgang wird einen willkommenen Ueberblick über sämtliche für die Wohltätigkeit in Betracht kommende Arbeitsgebiete geben und auf Winke und Anregungen für die örtliche Caritasarbeit besonderen Wert legen. Auch die Caritasarbeit auf dem Lande findet ausgiebige Berücksichtigung. Mögen daher recht viele Jünger und Jüngerinnen der christlichen Nächstenliebe aus allen deutschen Gauen sich die Teilnahme an dem Lehrgange zu ermöglichen suchen. Der Teilnehmerbeitrag ist für den gesamten zehntägigen Unterricht auf nur 10 Mk. festgesetzt. Die Anmeldungen sind an die Zentrale des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg i. Br., zu richten. Diese ist auch gerne bereit, auf Wunsch günstige Wohngelegenheit und gute Verpflegung zu mäßigen Preisen zu vermitteln. Die Früchte, welche die Bereicherung der Kenntnisse und die Gewinnung zahlreicher nützlicher Winke für die örtliche Caritasbetätigung tragen werden, sind zweifellos ein mehr als reichlicher Ausgleich für die mit dem Besuch des Lehrganges verbundenen Ausgaben und die verhältnismäßig kurze Zeitaufwendung.

Hochschulen.

Freiburg i. Br. Der nichtetatmäßige außerordentliche Professor Alfred Kühn, bisher Privatdozent an der Universität Freiburg i. Br., der zum ersten Assistenten am Zoologischen Institut der Universität Berlin berufen wurde, ist in den Lehrkörper der Berliner philosophischen Fakultät übergetreten. Dr. Kühn wurde 1885 zu Baden-Baden geboren und war lange Jahre Assistent am Freiburger Zoologischen Institut unter Weißmann und dessen Nachfolger Doflein.

Freiburg i. Br. Der ordentliche Professor Dr. Ludwig Curtius an der Universität Erlangen wurde zum ordentlichen Professor der klassischen Archäologie und zum Direktor des archäologischen Instituts der Universität Freiburg ernannt. — Von Großh. Unterrichtsministerium wurde (infolge der vorläufigen Nichtbesetzung der Professur von Dr. Alfred Schultze) dem Herrn Professor Dr. Ruck an der Universität Basel für das Wintersemester 1918/19 ein Lehrauftrag für Kirchenrecht und dem Herrn Privatdozent Dr. Merk ein solcher für eine Vorlesung über die Grundzüge des deutschen Privatrechts verliehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg